

Oden und Lieder

von

Klopstock, Stolberg, Claudius und Hölty.

Mit

Melodien bey'm Klavier zu singen.

von

Johann Friederich Reichardt.

Berlin, 1779.

Bei Joachim Pauli.



Den Dichtern dieser Lieder.

Dank Euch, Freunde, für Euern Gesang,
In Melodien tön' Euch mein Dank
O wär' er Euch süß, dieser Dank,
Wie mir Euer Gesang!

Ein guter Rath statt der Vorrede.

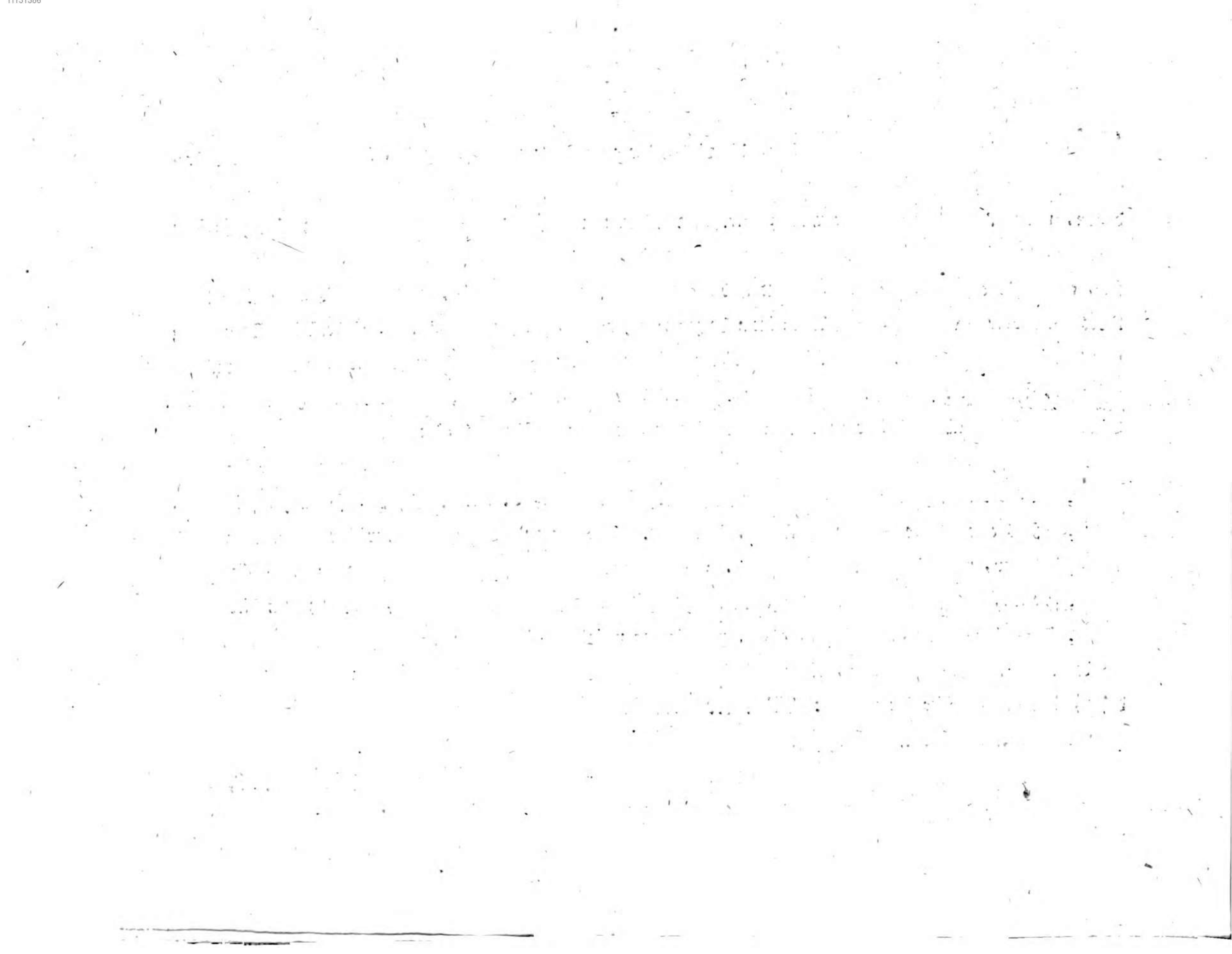
Ich hatte eine Zeitlang die Gewonheit, die viel andre gute Leute auch haben, daß ich eine jede neue Lieder-
sammlung, der ich etwas zutraute, von Anfang bis zu Ende durchspielte, und dann urtheilt' ich gemeinhin
davon, wie viel andre gute Leute auch zu urtheilen pflegen: ein Paar Lieder ausgenommen, die mir sehr
gefallen, taugt die Sammlung eben nicht viel. Und dann konnt' ichs nicht begreifen, wie der Schöpfer von
solch einem Paar Liedern das übrige so kalt und unbedeutend hatte hinschlendern können. Bis denn einmal ein
liebes Weib oder ein lieber Mann, die meinem Herzen werth waren, ganz andere Lieder aus derselben Sammlung
ihre Lieblingslieder nannten. Wenn ich das wieder nicht begreifen konnte, so sangen sie mir ihre Lieder, und ich
erstaunte, wie ich die so ganz hatte verkennen können. Das geschah mir öfter; ich fast' es und zog mir die gute
Lehre daraus, die ich Euch hier zu Eurem und meinem Frommen herschreiben will:

„Wählt Euch, wenn Ihr die Liedersammlung in die Hand nehmt, nach den Worten, nur gerade die Lieder
„aus, die eben zu der Zeit auf Euren Gemüthszustand passen, da werdet Ihr Euch so ganz hineinsingen,
„daß es eine Freude für Euch und mich seyn wird. Zu einer andern Zeit werden wieder andere Lieder Euch
„das seyn, was Euch jene vorher waren, und so könnt Ihr mir und Euch sehr leicht das Vergnügen ver-
„schaffen, daß Euch zuletzt die ganze Sammlung gefällt. Ich kanns versichern, daß ich kein Lied dieser
„Sammlung anders komponirte, als wenn mich eben mein Herz dazu trieb.“

In der Ankündigung versprach ich, die meisten Lieder sollten: Lieder der Fröhlichkeit seyn; ich kann aber nicht
dafür, daß dennoch hier die meisten: Lieder der Liebe sind.

Berlin. Am Ersten August 1779.

Reichardt.



Selmar und Selma.

I

Innigst zärtlich und langsam.

Selmar.

Wei-ne du nicht, o die ich in-nig lie-be, daß ein trau-ri-ger Tag von dir mich schei-det! Wenn nun

wie-der He-spe-rus dir dort lä-chelt, komm', ich Glück-li-cher, wie-der! A-ber in dunk-ler Nacht er-steigst du

Gel-sen, schwebst in tau-schen-der dunk-ler Nacht auf Was-fern! Theilt ich nur mit dir die Ge-fahr zu

ster-ben; würd', ich Glück-li-che, wei-nen?

Vom Anfang.

Klopstock.

An die Natur.

Ruhig vergnügt.

Sü = ße, hei = li = ge Na = tur, laß mich gehn auf dei = ner Spur, lei = te mich an dei = ner Hand, wie ein

Kind am Gän = gel = band!

Sü ße, heilige Natur,
 Laß mich gehn auf deiner Spur,
 Leite mich an deiner Hand,
 Wie ein Kind am Gängelband!

Wenn ich dann ermüdet bin,
 Sink ich dir am Busen hin,
 Athme sü ße Himmelsluft,
 Hangend an der Mutterbrust.

Ach wie wohl ist mir bey dir!
 Will dich lieben für und für.
 Laß mich gehn auf deiner Spur,
 Sü ße, heilige Natur!

Sr. L. Graf zu Stolberg.



Frauenlob.

3

Männlich froh.

Auch im Chor zu singen.

Wahrlich! der ist neidenswerth, wel- dem Gott ein Weib be- schert, schön und klug und tu- gend-
reich, son- der Falsch, den Lau- ben gleich!

Wahrlich! der ist neidenswerth,
Welchem Gott ein Weib beschert,
Schön und klug und tugendreich,
Sonder Falsch, den Lauben gleich!

Seiner Freuden Maas ist groß,
Seine Ruhe wechsellos;
Denn kein Kummer nagt den Mann,
Den solch Weiblein trösten kann.

Gleich des Mondes Silberblick,
Lächelt sie den Gram zurück,
Küßt des Mannes Thränen auf,
Streut mit Freuden seinen Lauf.

Wenn ihn jäher Muth empört,
Er nicht mehr des Freundes hört,
Wenn vom Zorn die Wang' ihm glüht,
Und sein Auge Feuer sprüht;

O dann schleicht sie ihm nach,
Sänftigt ihn mit einem Ach!
Also küßt der Abendthau
Die versengte Blumenau.

Keine Mühe wird ihm schwer,
Keine Stunde freudenleer;
Denn nach jeder Arbeit Last
Harret sein die süße Rast.

Engel fördern ihre Ruh,
Drücken beyder Augen zu;
Ihren keuschen Ehebund
Segnet ihres Gottes Mund.

Gott schenkt ihren Söhnen Muth,
Für die Jugend reget Blut,
Stärket ihren jungen Arm,
Macht ihr Herz für Freyheit warm.

Mit verschämten Reizen glühn
Ihres Bettes Töchter, blühn
Mit der Mutter Unschuld, rein
Wie ein Quell im Sonnenschein.

Drob erfreut der Vater sich,
Und die Mutter inniglich.
Ihr vereintes Dankgebet
Preist den Geber früh und spät.

Gold hat keinen noch beglückt;
Falscher Ehre Lorbeer drückt;
Wer nach Würden hascht, greift Sand;
Wissenschaft ist oft ein Land.

Aber Weiber gab uns Gott!
Ohne sie ist Leben Tod!
Weiber leichtern jedes Joch,
Lieben uns im Himmel noch.

St. L. Graf zu Stolberg.

Lustig.



Das Glas gefüllt!
 Der Nordwind brüllt,
 Die Sonn' ist niedergesunken!
 Der kalte Bär
 Blinkt Frost daher!
 Getrunken, Brüder, getrunken!

Die Tannen glühn
 Hell im Kamin,
 Und knatternd fliegen die Funken!
 Der edle Rhein
 Gab uns den Wein!
 Getrunken, Brüder, getrunken!

Der edle Most
 Verscheucht den Frost,
 Und zaubert Frühling hernieder;
 Der Trinker sieht
 Den Hain entblüht,
 Und Büsche wirbeln ihm Lieder!

Er hört Gesang
 Und Harfentklang,
 Und schwankt durch blühende Lauben;
 Ein Mädchenchor
 Rauscht schnell hervor,
 Und bringt ihm goldene Trauben!

Sauf' immerfort,
 O Winternord,
 Im schneebelasteten Haine!
 Nur streu dein Eis,
 O lieber Greis,
 In keine Flaschen mit Weine!

Der stolzen Frau
 Farb braun und blau
 Den Kamm, der adlich ihr schwillt!
 Nur mußt du fliehn
 Den Hermelin,
 Der junge Busen verhüllet!

Gdly.



Täglich zu singen.

5

Ruhig und heiter.

Ich dan = ke Gott, und freu = e mich, wie's Kind zur Weib = nachts = ga = be, daß ich bin, bin! und daß ich dich, schön

mensch = lich Ant = litz! ha = be.

Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heilige Christ
Bescheeret hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich war geschmeichelt worden viel,
Und war vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Dem Ehr' und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherley Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bey Ja und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kassiren
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach
Wie sollt' ers mir nicht geben!

Claudius.



Die Schiffende.

In süßer Wollust, sanft schwebend wie auf Silberwellen die Schiffende, leise wie Abendwinde wehen.

The musical score is written on four staves. The first two staves form the first system, and the next two form the second system. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are written below the vocal line.

Sie wankt da = hin! Die A = bend = win = de spie = len ihr A = pfel = blü = then zu; die

Wö = ge = lein, so ih = re Gott = heit füh = len, er = wa = chen aus der Ruh.

Sie wankt dahin! Die Abendwinde spielen
Ihr Apfelblüthen zu;
Die Vögelein, so ihre Gottheit fühlen,
Erwachen aus der Ruh.

Wie ihr Gewand, im Mondenglanze, flittert,
Und ihres Busens Flor!
Sie wankt dahin! Der helle Vollmond zittert
Aus jeder Well' hervor.

Da rauscht der Rahn durch hangende Gesträuche,
Birgt mir das Engelbild,
Schwankt ihr hervor, tanzt wieder auf dem Teiche,
Den ihre Gottheit füllt.

Verdeckt mir nicht, ihr hangenden Gesträuche,
Ihr lächelndes Gesicht!
Sie tanzt so schön auf ihrem Silberteiche!
Ihr Erlen, bergt sie nicht!

Wehe, Winde, weht, o kugelt sie, ihr Winde,
An diese Laub heran,
Daß ich mich ihr, im Schauer dieser Linde,
Zu Füßen werfen kann.

Höly.

Innigst gerührt.

Nim=mer werd' ich, nimmer dein ver= ges= sen, kü=le grü=ne Dun=kel=heit, — wo mein lie=bes Mäd=chen oft ge=ses=sen,

und des Frühlings sich ge=freut! Schau=er wird durch mei=ne Ner=ven be=ben, werd' ich dei=ne

Blü=then sehn, und ihr Bild=niß mir ent=ge=gen schweben, ih=re Got=theit mich — um=wehn!

Nimmer werd' ich, nimmer dein vergessen,
Kühle, grüne Dunkelheit,
Wo mein liebes Mädchen oft gesessen,
Und des Frühlings sich gefreut!

Schauer wird durch meine Nerven beben,
Werd' ich deine Blüten sehn,
Und ihr Bildniß mir entgegen schweben,
Ihre Gottheit mich umwehn!

Thranenvoll werd' ich, beim Mondenlichte,
In der Geisterstunde Traum,
Dir entgegenjittern, und Gesichte
Auf Gesichte werd' ich schaun;

Mich in manchen Göttertraum verirren,
Bis Entzückung mich durchbebt,
Und nach meinem süßen Ländchen girren,
Dessen Abbild vor mir schwebt!

Wenn ich auf der Bahn der Jugend wankte,
Weltvergnügen mich bestrickt;
Dann durchglühe mich der Feurgedanke,
Was in dir ich einst erblickt!

Und als strömt' aus Gottes offnem Himmel
Jugendkraft auf mich herab,
Werd' ich fliehen, und vom Erdbewimmel
Fernen meinen Pilgerstab!

Götte.

Der Frühling. Am ersten Maymorgen.

Fröhlich Fröhlich!

The musical score is written for a single melodic line with a piano accompaniment. The key signature has one sharp (F#), and the time signature is 2/4. The melody is written on a single staff with a treble clef, and the piano accompaniment is written on a single staff with a bass clef. The lyrics are written below the melody.

Heu-te will ich fröh-lich, fröh-lich seyn, kei-ne Weis' und kei-ne Sit-te hö-ren, will mich wäl-zen,
und für Freu-den schreyn, und der Kö-nig soll mir das nicht weh-ren.

Heute will ich fröhlich, fröhlich seyn,
Keine Weis' und keine Sitte hören,
Will mich wälzen, und für Freude schreyn,
Und der König soll mir das nicht wehren.

Denn Er kommt, mit seiner Freuden Schaar,
Heute aus der Morgenröthe Hallen,
Einen Blumenkranz um Brust und Haar,
Und auf seiner Schulter Nachtigallen;

Und sein Antlitz ist ihm roth und weiß,
Und er träuft von Thau und Duft und Segen —
Ha! mein Ihyrsus sey ein Knospenreis,
Und so taumel' ich meinem Freund* entgegen.

Clausius.



Die frühen Gräber.

Sanft schwermüthig und edel.

Sanft schwermüthig und edel.

Will = kommen, o sil = berner Mond, schö = ner, stil = ler Ge = fähr = der Nacht! Du ent = fliehst? Ei = le nicht! Bleib, Ge =

dan = ken = freund! Ge = het, er bleibt, daß Ge = wölft = wall = te nur hin.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht! Bleib, Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Tages Erwachen ist nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träufelt,
Und zu dem Hügel herauf röthlich er kömmt.

Ihr Edleren, ach es bewächst
Eure Maale schon ernstes Moos!
O wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sähe sich röthen den Tag; schwimmern die Nacht!

Klopstock.



Mit Jünglingsfröhlichkeit.

Wenn ich ein = mal der Stadt ent = rinn, wird mir so wohl in mei = nem Sinn, ich grü = ße Him = mel,
 Meer und Feld in mei = ner lie = ben Got = tes = welt.

Wenn ich einmal der Stadt entrinn,
 Wird mir so wohl in meinem Sinn,
 Ich grüße Himmel, Meer und Feld
 In meiner lieben Gotteswelt.

Ich sehe froh und frisch hinein,
 So glücklich wie ein Vögelein,
 Das aus dem engen Kästchen flucht,
 Und singend in die Lüfte steigt.

Auch sieht mich alles freundlich an,
 Im Schmuck des Winters angethan.
 Das Meer gepanzert, weiß und hart;
 Der krause Wald, der blinkend starret.

Der lieben Sängers buntes Heer
 Hüpfet auf den Ästen hin und her,
 Und sonnet sich am jungen Licht,
 Das durch die braunen Zweige bricht.

Hier keimt die zarte Saat empor,
 Und kuckert aus dem Schnee hervor;
 Dort lockt des Thales weiches Moos
 Das junge Reh auf seinen Schoos.

Natur, du wirfst mir nimmer alt,
 In deiner wechselnden Gestalt!
 Natur, so hehr, so wunderbar,
 Und doch so traut, und doch so wahr!

Auf, Italante, renne frisch!
 Ich wittre schon den frohen Fisch.
 Der goldne Haber harret dein
 Und mein der goldne deutsche Wein!

Sr. L. Graf zu Stolberg.



Sanft.

Heiter.

Er liegt und schläft an mei-nem Her-zen, mein gu-ter En-gel sang — ihn ein, und ich kann

fröhlich seyn, fröh-lich seyn und scher-zen, kann je = der Blum und je = des Blats, je = des Blats mich freun.

Befloffen.

Mit zurückgehaltner Sehnsucht.

Nach-ti = gall, Nach-ti = gall, ach! — sing mir den A = mor nicht wach! — Nach-ti = gall, Nach-ti = gall, ach! — ach!

sing mir den A = mor nicht wach! —

Claudius.

Schnitterlied.

Lebhaft.

Es zirp = ten Grillen und Hei = men, von grü = nen Sträuchern und Bäu = men floß A = bend = kü = le her = ab, — als, hin = ter Garben von

Weiz = en, ein wahrer En = gel an Rei = zen dieß Pfand der Lie = be mir gab, — dieß Pfand der Lie = be mir gab. —

Es zirpten Grillen und Heimen,
 Von grünen Sträuchern und Bäumen
 Floß Abendküble herab,
 Als, hinter Garben von Weizen,
 Ein wahrer Engel an Reizen
 Dieß Pfand der Liebe mir gab.

Sie sprach, mit fröhlichem Muth:
 Trag diese Blumen am Hute,
 Und dieses goldene Band!
 Und gab die Blumen und Glittern,
 An meinem Hute zu zittern,
 In meine wartende Hand.

Die Blumen hab' ich getragen,
 Seit vierzehn glücklichen Tagen,
 Und diese schwanden so schnell!
 Ihr Bänder, sah ich euch schweben,
 Begann das Herz mir zu beben,
 Ward meine Seele so hell!

Ha! morgen bringen wir Leute,
 Geschmückt wie Freyer und Bräute,
 Der Erndte flitternden Kranz!
 Dann tönen helle Schalmeyen
 Durch unsre ländlichen Reihen,
 Danu schwing' ich Liebchen im Tanz!

Götte.



An eine Quelle.

13

Zärtlich und liebevoll.

Du klei = ne grün be = wach = ne Quel = le, an der ich Daphne jüngst ge = sehn! Dein Wasser war so still — so

hel = le, und Daphne's Bild da = rinn so schön! O wenn sie sich noch mal am U = fer se = hen läßt, so hal = te du ihr

schö = nes Bild doch fest; ich schleiche heim = lich dann mit nassen Au = gen hin, dem Bil = de mei = ne Noth zu klagen, denn

wenn ich bey ihr sel = ber bin, denn, ach! denn kann ich ihr nichts sa = gen, denn kann ich ihr nichts sa = gen.

Claudius.

Als sie nach der Copulation allein in ihr Kämmerlein gegangen war.

Etwas langsam und innigst bewegt.

Ach, Gottes Segen ü = ber dir! weil du ihn mir ge = ge = ben, du schwarzer Mann! Mein Herz schlug mir nie so in meinem Le = ben. Und

meinem Wilhelm schlug es auch! Als ihn der Pfar = rer frag = te, und das nach her = ge = brachtem Brauch von Glück und Un = glück sag = te.

Ach, Gottes Segen über dir!
Weil du ihn mir gegeben,
Du schwarzer Mann! Mein Herz schlug mir
Nie so in meinem Leben.

Da sah er her mit Ungestüm,
Als wollt' er mich umfassen;
Die hellen Thränen liefen ihm
Wohl über seine Wangen. —

Will immer um und bey dir seyn,
Will Noth und Tod nicht scheuen!
Mein trauer Wilhelm! Du allein
Kannst meine Seel erfreuen,

Und meinem Wilhelm schlug es auch!
Als ihn der Pfarrer fragte,
Und das nach hergebrachtem Brauch
Von Glück und Unglück sagte;

Ja, Wilhelm, ich bin auch bereit,
Ich will dich nicht verlassen!
Von nun an bis in Ewigkeit
Will ich dich nicht verlassen.

Und sollst allein! Drauf ruf ich Gott
Zum Zeugen hier hernieder.
Und nimmt mich oder dich der Tod,
So finden wir uns wieder!

Claudius.



Fröhlich.

Mö-ther färbt sich der Himmel, aus der gol-de-nen Wol-ke thau der May und die Lie-be Se-gen auf die ent-eis-te Flur. Sein all-mäch-ti-ges Lächeln giebt dem Strauche der Blät-ter, giebt dem Bau-me die Knospen, und dem Hai-ne den Lenz-ge-sang.

Möther färbt sich der Himmel,
Aus der goldenen Wolke.
Thau der May und die Liebe
Segen auf die enteiste Flur.

Ein allmächtiges Lächeln
Giebt dem Strauche die Blätter,
Giebt dem Baume die Knospen,
Und dem Haine den Lenzgesang.

Seine Tritte entwimmeln
Grüne duftende Kräuter,
Tausendfarbige Blumen,
Purpur, Silber und lichter Gold.

Seine Tochter, die Liebe,
Baut dem Vogel die Nester,
Paart Blumen und Blüthen,
Führt dem Manne die Mäntel zu.

Liebe säuselt die Blätter,
Liebe duftet die Blüthen,
Liebe rieselt die Quelle,
Liebe flötet die Nachtigall.

Lauben klingen von Gläsern,
Lauben rauschen von Rüssen,
Und von frohen Gesprächen,
Und vom Lächeln der Liebenden.

Nachtigallen, ihr wirbelt
Auf das Lager des Jünglings,
Welches Mayen umduften,
Goldne Träume von Ruß und Spiel.

Mingsum grünen die Hecken,
Mingsum blühen die Bäume,
Mingsum zwitschern die Vögel,
Mingsum summet das Bienenvolk.

Roß und grün ist die Wiese,
Blau und golden der Aether,
Hell und silbern das Bächlein,
Kühl und schattig der Buchenwald.

Heerden klingen im Thale,
Lämmer blöcken am Bache,
Und die Flöte des Hirten
Weckt den schlummernden Abendhain.

*) Träumend spielt er mit Laurens
Weißem lebenden Busen,
Küßt den lebenden Busen,
Und den roßigen süßen Mund.

33ty.

*) Für diese letzte Strophe werden in der Musik die letzten dreizehn Takte wiederholt.

Männlich froh.

Auch im Chor zu singen.

Ro-sen auf den Weg ge-streut, und des Harms ver-geß-sen! Ei-ne klei-ne Span-ne Zeit ward uns zu-ge-mes-sen.

Heu-te hüpf-t im Früh-ling-s-tanz noch der fro-he Kna-be; mor-gen weht der Tod-ten-krantz schon auf sei-nem Gra-be.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kleine Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.

Heute hüpf-t im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh die Abendwolke thaut
Ruht sie auf der Bahre.

Gebt den Harm und Grillensfang
Gebet ihn den Winden;
Ruht bey hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall
Ungehört verstummen,
Keine Bie'n' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen!

Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Ruß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kömmt, sie euch zu rauben!

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod' undüstert,
Düftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;

Lönet nicht der Wonneklang
Angestofner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Becher!

Gölty.



An den Mond.

17

Sanft klagend und nicht zu langsam.

Dein Sil-ber schien durch Ei-chen-grün, das Rüh-lung gab, auf mich her-ab, o Mond, und lach-te

Ruh-mir fro-hen Kna-ben zu!

Dein Silber schien
Durch Eichengrün,
Das Rührung gab,
Auf mich herab,
O Mond, und lachte Ruh
Mir frohen Knaben zu!

Wenn ist dein Licht
Durchs Fenster bricht
Lichts keine Ruh
Mir Jüngling zu,
Siehst meine Wange blaß,
Mein Aug von Thränen naß.

Bald, lieber Freund,
Ich bald bescheint
Dein Silberschein
Den Leichenstein,
Der meine Asche birgt,
Des Jünglings Asche birgt!

Hölty.



Badelied, zu singen im Bunde.

Woniglich.

Es lockten mich nimmer die milderen Schimmer der Sonne so sehr! Die Abendluft hauchet! Auf,
Jünglinge, tauchet die Glieder ins Meer!

Es lockten mich nimmer
Die milderen Schimmer
Der Sonne so sehr!
Die Abendluft hauchet!
Auf, Jünglinge, tauchet
Die Glieder ins Meer!

Hier, wo sich zwey Meere
Beegnen, wie Heere,
Stürz' ich mich hinab!
Mich Sterblichen grüßen
Die Nymphen und küssen
Die Hitze mir ab!

Seht Titan, er sinket
Ins Weltmeer und winket
Noch flammend uns her!
Schamröthend erhebet
Sich Luna und bebet
Auf östlichem Meer!

O rühmliche Wonne,
Mit Mond und mit Sonne
Zu baden im Meer!
Die wallenden Gluten
Der purpurnen Fluten
So rund um uns her!

Sr. L. Graf zu Stolberg.



Schwermüthig.

Dein sü-ßes Bild, o Ly-da! schwebt stets vor mei-nem Blick, al-lein ihn trü-ben Zäh-ren, daß du es selbst nicht bist! Ich seh' es, wenn der

Abend mir dämmert; wann der Mond — mir glänzt, seh' ichs und wei-ne, daß du es selbst nicht bist! — Bey je-nem Tha-les Blu-men, die

ich ihr le-sen will, — bey je-nen Myrten-zwei-gen, die ich ihr flechten will, beschre' ich dich, Er-schei-nung, auf, und ver-wandle

dich! Auf, ver-wandle dich, Er-schei-nung, und wer-de Ly-da selbst! Ver-wandle dich, Er-schei-nung, und wer-de Ly-da, Ly-da selbst!

Klopstock.

Lebhaft.

Grüner wird die Au, und der Himmel blau; Schwalben kehren wieder, und die Erstlingslieder

der Kleiner Vögelein zwitschern durch den Hain.

Grüner wird die Au,
 Und der Himmel blau;
 Schwalben kehren wieder,
 Und die Erstlingslieder
 Kleiner Vögelein
 Zwitschern durch den Hain.

Aus dem Blütenstrauch
 Weht der Liebe Hauch;
 Seit der Lenz erschienen,
 Wallet sie im Grünen,
 Malt die Blumen bunt,
 Roth des Mädchens Mund!

Brüder, küsst ihn!
 Denn die Jahre fliehn,
 Da wir küssen können,
 Und von Liebe brennen!
 Küßt ihn, Brüder, küßt,
 Weil er küßlich ist.

Seht, der Zauber girt,
 Seht, der Zauber schwirrt
 Um sein liebes Täubchen!
 Nehmt euch auch ein Weibchen,
 Wie der Zauber thut,
 Und seyd wohlgemuth!

Götte.



Die Seligkeit der Liebenden.

21

Entzückt, hinstroh'mend.

Be = glückt, be = glückt, wer die Be = lieb = te fin = det, die sei = nen Ju = gend = traum be = grüßt; wenn Arm um Arm, und
Geist um Geist sich win = det, und Seel' um See = le sich er = gießt!

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Jugendtraum begrüßt;
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt!

Die Liebe macht zum Goldpallast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Siebt uns des Himmels Vorgefühl!

Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter;
Sie bettet uns auf Rosenaun,
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schaun!

Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht,
Empfahen schon des Himmels goldne Kronen,
Eh ihr Gewand von Staub verweht.

Sie kümmern sich um keine Erdengüter,
Sind sich die ganze weite Welt,
Und sporten dein, du stolzer Weltgebieter,
Vor dem der Erdkreis niederfällt!

Sanft hingeschmiegt auf seidne Frühlingsrasen,
Auf Blumen eines Quellenrands,
Verlachen sie die bunten Seifenblasen,
Des liebeleeren Erdentands.

Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttelt,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerfuß, der von der Lippe zittert,
Siebt ihnen Engelseligkeit.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.

Ein Herzensfuß, den selber Engel neiden,
Rüßt ihren Morgenschlummer wach;
Ein Reihentanz von ewigjungen Freuden
Umshlingt den lieben langen Tag!

Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie auf die Lauben Edens sank!
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank!

Höly.



Die Mutter bey der Wiege.

Maiv. Sanft wiegend.

Schlaf, sü = ßer Kna = be, süß und mild, du dei = nes Va = ters E = 'ben = bild! Das bist du; zwar dein Va = ter spricht, du

habest sei = ne Na = se nicht. — Nur e = ken i = so war er hier und sah dir ins Ge = sicht, und

sprach: viel hat er zwar von mir, doch mei = ne Na = se nicht, doch mei = ne Na = se nicht. —

Schlaf, süßer Knabe, süß und mild,
Du deines Vaters Ebenbild!
Das bist du; zwar dein Vater spricht,
Du habest seine Nase nicht.

Nur eben i so war er hier
Und sah dir ins Gesicht,
Und sprach: viel hat er zwar von mir,
Doch meine Nase nicht.

Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein,
Doch muß es seine Nase seyn;
Denn wenns nicht seine Nase wär,
Wo hättest du denn die Nase her?

Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wohl nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht,
Und habe nur sein Herz!

Claudius.



Mit herzlicher Sehnsucht und lebhaft.

Ge = lieb = tes Bild, das mir mit Feurent = zücken die See = le füllt, die See = le füllt, wann werd' ich dich an mei = nen Bu = sen
drü = cken, ge = lieb = tes Bild, ge = lieb = tes Bild!

Geliebtes Bild, das mir mit Feurentzücken
Die Seele füllt,
Wann werd' ich dich an meinen Busen drücken,
Geliebtes Bild!

Wenn mich am Bach, im Wehn der Pappelweide,
Der Schlaf umwallt,
Erscheinst du mir in weißem Abendkleide,
Du Lichtgestalt!

Du flatterst oft, in früher Morgenstunde,
Durch mein Gemach,
Und küssest mich, mit deinem rothen Munde,
Vom Schlummer wach.

Lang glaub' ich noch den Herzenstuß zu fühlen,
Der mich entzückt,
Und mit dem Strauß an deiner Brust zu spielen,
Der mir genickt.

Ins Paradies, an deiner Brust, mich träumen,
Mein süßes Kind!
Und froher seyn, als unter Lebensbäumen
Die Engel sind!

Jetzt seh ich sie, unrauscht von grünen Linden,
Die weiße Hand,
Am einen Kranz von Tausendschönchen winden
Ein goldnes Band.

Und bald darauf, im kleinen Blumengarten,
Wie Eva schön,
Des Rosenbaums, des Nelkenstrauchs zu warten
Am Beete gehn.

Wo find ich dich, die ich vom Himmel bitte,
Wo find ich dich?
O komm, o komm in meine Palmenhütte
Und tröste mich!

Dir soll ein Beet, wo tausend Blumen wanken,
Entgegen blühn;
Ich will ein Dach von jungen Geißblattranken
Für dich erziehn;

Edlty.

Die Geliebte.

Langsam und mit heißer inniger Sehnsucht.

Clavier.

Singstimme.

Wir = de mein hei = ßer See = lenwusch Er = fül = lung, brächt ein gü = tig Ge = schick — mich ihr — ent =

ge = gen ei = ne flü = gel = schnelle Mi = nut' — in ih = rem Him = mel zu ath = men;

Mit feurigem Entzücken.

se = li = ger war' ich dann — als Erd = be = wohner, o dann würd' — ich den Früh = ling bes = fer

füß = len, bes = fer mei = nen Schöpfer in je = der Blu = me schau = en und lie = ben! bes = fer mei = nen Schöpfer in

je = der Blu = me schau = en und lie = ben!

Gölty.

Schwermuthsvoll.

Geuß, lie = ber Mond, geuß dei = ne Sil = ber = stim = mer durch die = ses Bu = chen = grün, wo Phan = ta = seyn und

Traum = ge = stal = ten im = mer vor mir — vor = ü = ber = fliehn.

Geuß, lieber Mond, geuß deine Silberstimme
Durch dieses Buchengrün,
Wo Phantasie und Traumgestalten immer
Vor mir vorüberfliehn.

Enthülle dich, daß ich die Stätte finde,
Wo oft mein Mädchen saß,
Und oft, im Wehn des Buchbaums und der Linde,
Der goldnen Stadt vergaß.

Enthülle dich, daß ich des Stranachs mich freue,
Der Kühlung ihr gerauscht,
Und einen Kranz auf jeden Ager streue,
Wo sie den Bach belauscht.

Dann, lieber Mond, dann nimm den Schleier wieder,
Und trau' um deinen Freund,
Und weine durch den Wolfenflor hernieder,
Wie dein Verlassener weint.

Hölty.



Unschuldig. Ganz ohne leidenschaftlichen Accent.

Ich war erst **sech = zehn** Som = mer alt, un = schul = dig und nichts wei = ter, und **kann = te nichts** als un = fern Wald, als

Blu = men, Gras und **Kräu = ter.**

Ich war erst **sechzehn** Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter,
Und kannte nichts als unsern Wald,
Als **Blumen, Gras** und **Kräuter**.

Da kam ein fremder **Jüngling** her;
Ich **hatt** ihn nicht **verschrieben**,
Und mußte nicht **wohin** noch **her**;
Der kam und sprach von **Lieben**.

Er hatte **schönes langes** Haar
Um seinen **Necken** wehen;
Und einen **Necken**, als das war,
Hab' ich noch nie **gesehen**.

Sein Auge, **himmelblau** und **klar**!
Schien freundlich was zu **sehen**;
So **blau** und **freundlich**, als das **war**,
Hab' ich noch **kein's** **gesehen**.

Und sein **Gesicht** wie **Milch** und **Blut**!
Ich hab's nie so **gesehen**;
Auch, was er sagte, war sehr **gut**,
Nur konnt' ichs nicht **verstehen**.

Er gieng mir allenthalben nach,
Und drückte mir die **Hände**,
Und sagte immer **O** und **Ach**,
Und küßte sie **beheude**.

Ich **sah** ihn einmal **freundlich** an,
Und fragte, was er **meinte**;
Da **fiel** der junge **schöne** Mann
Mir um den **Hals** und **weinte**.

Das hatte Niemand noch **gethan**;
Doch war's mir nicht **zuwieder**,
Und meine **beiden** Augen **sah**n
In meinen **Busen** **nieder**.

Ich **sag**t ihm nicht ein einzig **Wort**,
Als ob ichs **übel** **nähme**,
Kein einzig's, und — er **flohe** fort;
Wenn er doch wieder **käme**!

Claudius.

Der befrente Sklave.

Freudig und mit Ernst.

Gott = lob, daß kei = ne Ket = te mehr an die = sem Ar = me klirrt, kein Teu = fel mit ge = zück = ter Wehr mich

Ru = dern = den um = irrt! —

Gottlob, daß keine Kette mehr
An diesem Arme klirrt,
Kein Teufel mit gezückter Wehr
Mich Rudernden umirrt!

Der ganze Himmel schwebt um mich,
Die Schöpfung ist mir neu!
Dich hab' ich, süße Freyheit, dich!
Gott, frey bin ich, bin frey!

Der Blitz des Christen fraß dein Boot,
Du wüthiger Korsar,
Sein Donner brüllte Höll' und Tod
Auf deine Räuberschaar.

Da wimpelte das Siegespanier!
Da tönte Siegesgesang!
Die Eisenkett' entflirrte mir
An meiner Ruderbank!

Nun flieg' ich meinem Rheine zu,
Nach dem ich oft geweint,
Und find' an seinen Ufern Ruh,
Ein Weib und einen Freund!

Und trink' aus meinem Taumelkrug,
Mit Weinbeerblüth umlaubt,
Und trinke jedem Fürsten Fluch,
Der uns die Freyheit raubt!

Und Segen jedem braven Mann,
Des Herz für Freyheit schlägt,
Der gerne wider dich, Tyrann,
Die Freyheitsfahne trägt.

Gdty.



Tief klagend.

Kein Blick der Hoffnung heitert die Seele mir, — kein Blick der Freude! Nimmer, ach nimmer wird dein Auge,

Lau = ra, mei = nem Au = ge wie = der be = ge = gnen, und Lie = be spre = chen!

(Zur dritten Strophe, statt der obigen ersten Takte.)

Wer hemmte dei = nen Bo = gen? o Se = ra = phim! — was u. s. w. wie oben.

Kein Blick der Hoffnung heitert die Seele mir,
Kein Blick der Freude! Nimmer, ach nimmer wird
Dein Auge, Laura, meinem Auge
Wieder begegnen, und Liebe sprechen!

Dein ehrner Fußtritt hallte mir oft, o Tod,
In meiner Kindheit werdenden Dämmerung,
Und manche Mutterthräne rann mir
Auf die verblühende Knabenwange.

Wer hemmte deinen Bogen? o Seraphim!
Was flogt ihr mit der Krone zurück und mit
Den Siegespalmen, die ihr eurer
Scheidenden Schwester entgegen hieltet?

O Kronengeber, welcher den Sterblichen
Die Kette abreißt, komm, und entfessele mich,
O Wonnetod! Dann schweb' ich Lauren,
Lauren entgegen, und bin ihr Engel!

Hölty.

Die Schale der Vergessenheit.

Clavier.

Singsstimme.

Recitativisch.

Langsam.

Ei-ne Scha-le des Stroms, welcher Ver-geß-en-heit durch E-ly-si-um's Blumen rollt, bring, o Ge-ni-us! bring

bei-nem Ver-schmach-ten-den! Dort, wo Pha-on's die Sän-ge-rinn, dort, wo Orpheus vergaß sei-ner Eu-ri-di-ce, schöpf den sil-bernen

Feurig.

Schlummer-quell! Ha! Dann tauch' ich dein Bild, sprö-de Ge-ble-te-rinn, und die lä-chelnden Lip-pen voll Lau-ten-

flan = ges, des Haars schat = ti = ge Wal = lun = gen, und das Be = ben der wei = ßen Brust, und den sie = gen = den

pp *cresc.*

Blick, der — mir im Mar = fe zuckt, tauch' ich tief in den Schlum = mer = quell, tief in den

ff *pp* *dimin.* *p* *pp*

Schlummer = quell!

Vergnügt aus freyer offner Brust.

Ich bin ver-gnügt, im Sie-geston ver-künd' es mein Ge-dicht, — und man-cher Mann mit sei-ner Kron und Sce-pter ist es
nicht. — Und wär' er's auch; nun, im-mer-hin! Mag er's! so ist er was ich bin.
(mit der obern Octave.)

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
Des Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch? —
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!
Was hül' mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist wünscht nicht sehr;
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun und edel seyn und gut,
Ist mehr als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her,
Und man ist stolz, und mit sich ein,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch, nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

Claudius

Thänen der Liebe.

33

Langsam, in süßer Wollust.

Clavier.

The first system of the musical score consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a common time signature (C). It begins with a series of eighth and sixteenth notes, followed by a crescendo marked 'poc. cresc.'. The lower staff is in bass clef with the same key signature and time signature, featuring a series of eighth and sixteenth notes, with a 'pp' (pianissimo) marking at the beginning.

The second system of the musical score consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a key signature of one flat and a common time signature. It features a series of eighth and sixteenth notes, with a 'p' (piano) marking at the beginning and a 'dimin.' (diminuendo) marking later. The lower staff is in bass clef with the same key signature and time signature, featuring a series of eighth and sixteenth notes, with a 'pp' (pianissimo) marking at the beginning. A vocal line is introduced in the middle of the system, marked '(wird declamirt.)'.

(wird declamirt.)

Erlebe, mein süßes Mäd-
chen, diese Thränen auf
die silberne Leier deines
Stolberg!

Sie auf meinen Ar-
ten, und laß die Thräne über
die Wange deines Gelieb-
ten rinnen auf die Saiten,

The third system of the musical score consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a key signature of one flat and a common time signature. It features a series of eighth and sixteenth notes, with a 'pp' (pianissimo) marking at the beginning. The lower staff is in bass clef with the same key signature and time signature, featuring a series of eighth and sixteenth notes, with a 'pp' (pianissimo) marking at the beginning. A vocal line is introduced in the middle of the system, marked '(Die Singstimme fällt hier leise ein.)'.

(Die Singstimme fällt hier leise ein.)

daß sie beben, wie deine Busenbänder, und daß meine Thräne mit deiner Thräne tönend sich mische!

Thrä-

(wird unter der Musik fortgesprochen.)

Clavier.

Singstimme.

Thrä = ne der Lie = be! ach der stummen Wonne! Thrä = ne! Thrä = ne! Könnt' ich sie fassen, sie

poc. cresc.

fas = sen und vermah = ren! Thrä = ne der Lie = be! Könnt' ich sie fas = sen, und ver = nah = ren! und mit

pf p poc. cresc. pf p pf dimin. p

Etwas, aber nur etwas lebhafter.

ihr den er = sten der Küß = se, den er = sten der Küß = se, da du schüch = tern dich um = fahst, dann um den Hals mir

pf cresc.

fielst, und sanft er = rü = thend deine Lip = pen an mei = ne Lip = pen drück = test: unsre See = len hu = ben sich auf der

dimin. *p* cresc. *pf* cresc. *f*

Lie = be Sen = fer, und schwebten Won = nebe = rau = schet auf des Ruf = ses Glü = geln, wie auf Hauchen des Len = zes fü = ge

dimin.

Duf = te um die Wan = gen rüth = licher Chau = be = neß = te Blü = then des Al = pfels.

p poc. cresc. *pf* dimin. *p* poc. cresc. *pf* dimin. *p*

Sr. L. Graf zu Stolberg,

Abendlied eines Bauermanns.

Ruhig froh.

The musical score is written for voice and piano. It consists of two systems. The first system has a vocal line and a piano accompaniment. The vocal line is in G major, 3/4 time, and the piano accompaniment is in G major, 3/4 time. The lyrics are: 'Das schö = ne gro = ße Tag = ge = stir = ne voll = en = det sei = nen Lauf; komm, wisch den Schweiß mir von der Stir = ne, lieb Weib, und dann tisch' auf!'. The second system continues the piano accompaniment with the same lyrics: 'Weib, und dann tisch' auf!'. The score ends with a double bar line.

Das schöne große Taggestirne
Vollendet seinen Lauf;
Komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne,
Lieb Weib, und dann tisch' auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,
Hier unterm Apfelbaum;
Da pflegt es Abends gut zu schmecken,
Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste,
Denn hör, mich hungerts sehr;
Bring auch den kleinsten aus dem Neste,
Wenn er nicht schläft, mit her.

Nun Kinder' esset, eßt mit Freuden,
Und Gott gesegn' es euch!

Dem König bringt man viel zu Tische;
Er, wie die Rede geht,
Hat alle Tage Fleisch und Fische
Und Panzen und Postet;

Und ist ein eigner Mann erlesen,
Von andrer Arbeit frey,
Der ordert ihm sein Tafelwesen
Und presidirt dabey.

Gott laß' ihm alles wohl gedeyen!
Er hat auch viel zu thun,
Und muß sich Tag und Nacht kasteien,
Daß wir in Frieden ruhn.

Sieh, Mond! ich bin wohl zu beneiden,
Bin glücklich und bin reich!

Und haben wir nicht Herrenfutter
So haben wir doch Brodt,
Und schöne, frische, reine Butter,
Und Milch, was denn für Noth!

Das ist genug für Bauersleute,
Wir danken Gott dafür,
Und halten ofne Tafel heute
Vor allen Sternen hier.

Es presidirt bey unserm Male,
Der Mond, so Silberrein!
Und kuckt von oben in die Schale
Und thut den Segen h'nein.

Claudius.

Morgenlied eines Bauernmanns.

37

Andächtig fröhlich.

The musical score is written on two systems of staves. The top system consists of a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The bottom system also consists of a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The music is in 3/4 time and G major. The lyrics are written below the vocal lines.

Da kömmt die lie = be Son = ne wie = der, da kömmt sie wie = der her! Sie schlum = mert nicht, — und

wird — nicht mü = der, und läuft doch im = mer — sehr.

Da kömmt die liebe Sonne wieder,
Da kömmt sie wieder her!
Sie schlummert nicht, und wird nicht müder,
Und läuft doch immer sehr.

Sie ist ein sonderliches Wesen!
Wenn's Morgens auf sie geht,
Freut sich der Mensch, und ist genesen,
Wie beym Altargeräth.

Von ihr kömmt Segen und Gedeihen,
Sie macht die Saat so grün,
Sie macht das weite Feld sich neuen,
Und meine Bäume blühn.

D biß mir denn willkommen heuße,
Biß willkomm'n, schöner Feld!
Und segn' uns arme Bauerleute,
Und unser Haus und Feld.

Und meine Kinder spielen drunter
Und tanzen ihren Reihn,
Sind frisch und rund und roth und munter;
Und das macht all ihr Schein.

Was hab' ich dir gethan, du Sonne,
Das mir's so wiederfährt?
Bringst jeden Tag mir neue Wonne,
Und bins fürwahr nicht werth.

Du hast nicht menschliche Begehre
Du ißest nicht wie wir;
Sonst holt' ich gern von meiner Heerde
Ein Lamm, und gab' es dir,

Bring' unserm König heut' auch Freude,
Und seiner Frau dazu.
Segn' ihn, und thu ihm nichts zu Leide,
Und mach' ihn mild wie du.

Und stund' und schmeichelte von ferne:
„Ich, und erquicke dich,
„Ich, liebe Sonn', ich geb' es gerne,
„Und willst du mehr, so sprich.“

Gott in dem blauen Himmel oben,
Gott denn belohn es dir!
Ich aber will im Herzen loben
Von deiner Güte und Zier.

Und da wir ihn nicht sehen können,
Will ich wahrnehmen Sein,
Und an dem edlen Werk erkennen,
Wie freundlich er muß seyn.

Claudius

Mit banger Sehnsucht.

Wo bist du, Bild, das vor mir stand, als ich im Garten träum = te, ins Haar den Rosma = rin mir wand, der um mein La = ger keim = te? Wo

bist du, Bild, das vor mir stand, mir in die See = le blick = te, und ei = ne warme Mädchenhand an mei = ne Wange drück = te?

Wo bist du, Bild, das vor mir stand,
 Als ich im Garten träumte,
 Ins Haar den Rosmarin mir wand,
 Der um mein Lager keimte?
 Wo bist du, Bild, das vor mir stand,
 Mir in die Seele blickte,
 Und eine warme Mädchenhand
 An meine Wange drückte?

Nun such' ich dich, mit Harn erfüllt,
 Bald bey des Dorfes Linden,
 Bald in der Stadt, geliebtes Bild,
 Und kann dich nirgends finden.
 Nach jedem Blättchen blick ich hin,
 Woran ein Lüftchen wehet,
 Und habe dich, o Liebster,
 Noch nirgends ausgespähet.

Komm selber, süßes Bild der Nacht,
 Komm, mit den Engelsminen,
 Und mit der leichten Schäfertracht,
 Worinn du mir erschienen!
 Bring mit die schwanenweiße Hand,
 Die mir das Herz gestohlen,
 Das purpurrothe Busenband
 Das Straußchen von Violett;

Dein großes, blaues Augenpaar,
 Woraus ein Engel blickte,
 Die Stirne, die so freundlich war,
 Und Seligkeit mir nickte,
 Den Mund, der Liebe Paradies,
 Die kleinen Wangengrübchen,
 Wo sich der Himmel offen wies,
 Bring alles mit, mein Liebchen.

Götte.

Der Mann im Lehnstuhl.

39

Die ersten 5 Strophen werden etwas lebhaft und im naiv erzählenden Ton gesungen, vielmehr gesprochen, die sechste Strophe aber etwas langsamer und gravitisch, und dann die letzte geschwind und leicht.

The musical score is written on two systems of staves. The first system consists of a treble and bass staff joined by a brace on the left. The music is in 3/4 time, with a key signature of one sharp (F#). The melody is written in the treble staff, and the bass staff provides a simple harmonic accompaniment. The lyrics are written below the staves. The second system also consists of a treble and bass staff joined by a brace. The melody continues in the treble staff, and the bass staff has a few notes. The lyrics continue below the staves.

Saß einst in ei = nem Lehn = stuhl still ein viel ge = lehr = ter Mann, — und um ihn trie = ben Kna = ben Spiel und
sah'n ihn gar nicht an.

Saß einst in einem Lehnstuhl still
Ein viel gelehrter Mann,
Und um ihn trieben Knaben Spiel
Und sahn ihn gar nicht an.

Sie spielten aber Steckenpferd
Und ritten hin und her:
Hop, hop! und peitschten unerhört
Und triebens Wesen sehr.

Der Alte dachte in seinem Sinn:
„Die Knaben machen's kraus;
„Muß sehen lassen wer ich bin.“
Und damit kramt' er aus;

Und machte ein gestreng Gesicht,
Und sagte weise Lehr.
Sie spielten fort als ob da nicht
Mann, Lehr, noch Lehnstuhl war.

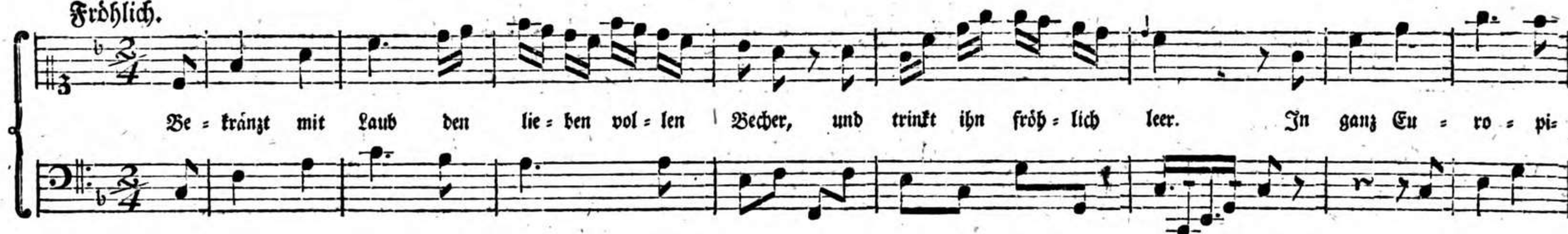
Da kam die Laus und überlief
Die Lunge und Leber ihm.
Er sprang vom Lehnstuhl auf und rief
Und schalt mit Ungeßüm:

„Mit dem verwünschten Steckenpferd!
„Was doch die Unart thut!
„Still! da! Ihr Jungs, still, und hört!
„Denn meine Lehr' ist gut.“

Kann seyn, sprach einer, weiß es nit,
Geht aber uns nicht an.
Da ist ein Pferd, komm reite mit;
Denn bist du unser Mann.

Claudius.

Fröhlich.



1.
Betränkt mit Laub den lieben vollen Becher,
 Und trinkt ihn fröhlich leer.
 In ganz Europa, Ihr Herren Becher!
 Ist solch ein Wein nicht mehr.

2.
 Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Pohlen,
 Noch wo man Franzmānsch spricht;
 Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich hohlen,
 Wir hohlen ihn da nicht.

3.
 Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
 Wie wär er sonst so gut!
 Wie wär er sonst, so edel, wäre stille,
 Und doch voll Kraft und Muth!

4.
 Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
 Und viele Berge, hört,
 Sind, wie die wayland Creter, faule Bäume,
 Und nicht der Stelle werth.

5.
 Thüringens Berge zum Exempel bringen
 Gewächs sieht aus wie Wein;
 Ist's aber nicht. Man kann dabey nicht singen,
 Dabey nicht fröhlich seyn.

In fröhlichem Taumel.

Be = frängt mit Laub den lie = ben vol = len Becher und trinkt ihn fröh = lich leer. In ganz Eu = ro = pi =

a, Ihr Her = ren Be = cher! ist solch ein Wein nicht mehr.

6.

Im Erzgebürge dürft Ihr auch nicht suchen,
Wenn Ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboldfuchsen,
Und etwas Laufegold.

7.

Der Blockberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Ruckuck und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

8.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
Gesegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein.

9.

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn!
Und wüßten wir wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Claudius.

Trinklied im May.

Frühlingsheiter.

Be = krän = zet die Sonnen, und za = pfet mir Wein; der May ist be = gon = nen, wir müssen uns freun! die Win = de ver = stummen, und

ath = men noch kaum; die Bie = nen um = sum = men den Blü = hen = den Baum.

Bekränzet die Sonnen,
Und zapfet mir Wein;
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!
Die Winde verstummen,
Und athmen noch kaum;
Die Bienen umsummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch;
Das Abendlicht röthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzet die Sonnen,
Und zapfet mir Wein;
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!

Zum Mahle, zum Mahle
Die Flaschen herbey!
Zween volle Pokale
Gebühren dem May.
Er träuft auf die Blüthen
Sein Roth und sein Weiß;
Die Vögelein brüten
Im Schatten des Mays.

Er schenket dem Hayne
Verliebten Gesang,
Und Gläsern bey'm Weine
Melodischen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß und zum Spiel.

Ihr Jüngling, Ihr Schönen,
Gebt Dank ihm und Preis;
Laßt Gläser ertönen
Zur Ehre des Mays!
Es grüne die Laube,
Die Küsse verschließt;
Es wachse die Traube,
Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,
Wo Liebende gehn,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht sehn!
Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell;
Ihr Blüthen voll Dufte,
Verweht nicht so schnell!

Hölty.



Ruhig.

Der Mond ist auf = ge = gan = gen, die gold = nen Stern = lein pran = gen am Himmel hell und klar; der Wald steht schwarz und
 schweiget, und aus den Wie = sen stei = get der wei = ße Ne = bel wun = der = bar.

Der Mond ist aufgegangen,
 Die goldnen Sternlein prangen
 Am Himmel hell und klar;
 Der Wald steht schwarz und schweiget,
 Und aus den Wiesen steigt
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
 Und in der Dämmerung Hülle
 So traulich und so hold!
 Als eine stille Kammer
 Wo ihr des Tages Jammer
 Verschlafen und vergessen sollt.

So legt euch denn, ihr Brüder,
 In Gottes Namen nieder!
 Kalt ist der Abendhauch.

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen,
 Und ist doch rund und schön.
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost verlachen,
 Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
 Sind eitel arme Sünder,
 Und wissen gar nicht viel;
 Wir spinnen Luftgespinste,
 Und suchen viele Künste,
 Und kommen weiter von dem Ziel.

Berschon uns Gott mit Strafen,
 Und laß uns ruhig schlafen,
 Und unsern kranken Nachbar auch.

Gott, laß uns dein Heil schauen,
 Auf nichts vergänglich's trauen,
 Nicht Eitelkeit uns freun!
 Laß uns einfältig werden
 Und vor dir hier auf Erden
 Wie Kinder fromm und fröhlich seyn!

Wollst endlich sonder Gramen
 Aus dieser Welt uns nehmen
 Durch einen sanften Tod,
 Und wenn du uns genommen,
 Laß uns in Himmel kommen,
 Du lieber treuer frommer Gott!

Claudius.

Etwas langsam und mit innigem tiefen Gefühl.

Clavier.

Singst.

Zeit, Ver = kün = dige = rinn der besten, be = sten Freu = den, na = he se = li = ge Zeit, dich in der Ferne auß = zu = forschen, ver =

mf f p cresc. pf

goß ich trü = ben = der Thränen zu viel. Und doch kömst du! D dich, ja En = gel = senden, En = gel sen = den dich mir, die Men = schen wa = ren,

mf f p

gleich mir lieb = ten, nun lie = ben wie ein Un = sterb = li = cher liebt. Auf den Flü = geln der Ruh, im Mor = gen

cresc. dimin. p

luf = ten, hell vom **Thau** = e des Tags, der hö = her lächelt, mit dem e = wi = gen Früh = ling, kommst du vom **Himmel**, her = ab. Denn sie

poc. cresc.

füh = let sich ganz und gießt Ent = zückung in dem Her = zen em = por die vol = le Seele, wenn sie, daß sie ge = liebet wird, trun =

dimin.

= **ken** von Lie = be sichs denkt, sie, daß sie — ge = lie = bet wird, **trun** ken von Lie = be sichs denkt, **trun** = ken von Lie = be sichs denkt.

dimin. p pf. piuf.

Klopstock.

Wer woll - te sich mit Gril - len pla - gen, so lang uns Lenz und Ju - gend blü - hen?
 Wer wollt' in sei - nen Blü - then - ta - gen die Stirn' in dü - stre Fal - ten ziehn? } Die Freu - de winkt auf al - len We - gen,

die durch dies Pil - ger - le - ben gehn; sie bringt uns selbst den Kranz ent - ge - gen, wenn wir am Schei - de - we - ge stehn.

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
 So lang uns Lenz und Jugend blühen?
 Wer wollt' in seinen Blüthentagen
 Die Stirn' in düstre Falten ziehn?
 Die Freude winkt auf allen Wegen,
 Die durch dies Pilgerleben gehn;
 Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
 Wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch rinnt und rauscht die Biesenquelle;
 Noch ist die Laube kühl und grün;
 Noch scheint der liebe Mond so helle,
 Wie er durch Adams Bäume schien.
 Noch macht der Saft der Purpurtraube
 Des Menschen krankes Herz gesund;
 Noch schmecket in der Abendlaube
 Der Kuß auf einen rothen Mund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
 Dem Jüngling hohe Wonne zu;
 Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
 Selbst in zerrissne Seelen Ruh.
 O wunderschön ist Gottes Erde,
 Und werth, darauf vergnügt zu seyn;
 Drum will ich, bis ich Asche werde,
 Mich dieser schönen Erde freun.

Höly.

(Kurz vor seinem Tode, im Angesichte des Todes gesungen.)



Klage bey Hölty's Grabe.

Komponirt von Juliane Reichardt, geb. Wenda.

47

Klagend.

Freun-de, klagt den ed - len Jüngling, der zu früh - die Welt ver - ließ, de - ren Schön - heit er noch sterbend mit so

vie - ler Wär - me prief: klagt den un - be - scholt - nen Mann, der die Frey - heit wie die Jugend lieb - te: klagt den

Freund, der je - de Pflicht ed - ler Freundschaft üb - te.

Freunde, klagt den edlen Jüngling,
Der zu früh die Welt verließ,
Deren Schönheit er noch sterbend
Mit so vieler Wärme prief:
Klagt den unbescholtnen Mann,
Der die Freyheit wie die Jugend liebte.
Klagt den Freund, der jede Pflicht
Edler Freundschaft übte.

Klag Natur, auch deinem Freunde,
Deinem Lieblingsfänger klag,
Nie verließ er deine Pfade
Wenn er handelt, wenn er sprach:
Du warst ihm Beweis von Gott,
Von Unsterblichkeit auf die er baute:
Drum verdient er, daß er früh
Dein Geheimniß schaute.

Auch wir, die betrübt ihn klagen,
Lieben herzlich dich Natur,
Ehren deine weise Lehren,
Wandeln gerne deine Spur,
Sängen gerne deine Huld,
Deine Göttlichkeit in alle Herzen:
kehrten in Zufriedenheit
Deiner Feinde Schmerzen.

Drum so hör uns dann, o Mutter!
Die wir kindlich zu dir sehn,
Laß nie diese Birkenlaube
Um das stille Grab vergehn;
Daß ihr traurig hangend Laub
Lange noch in unsre Klage rausche,
Und dem neidschen Dornenstrauch
Nie den Platz vertausche.

Joh. Fried. Reichardt.

E N D E.

M 2

Verzeichniß der Oden und Lieder.

Ach Gottes Segen über dir	Seite 14
Beglückt, beglückt wer die Geliebte findet	21
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	40
Dasselbe auf eine andre Weise	41
Bekränzet die Sonnen und zapfet mir Wein	42
Da kommt die liebe Sonne wieder	36
Das Glas gefüllt	3
Das schöne große Taggestirne	37
Dein süßes Bild, o Lyda	19
Dein Silber schien	17
Der Mond ist aufgegangen	43
Du kleine grünerachse Quelle	13
Eine Schale des Stroms	30
Er liegt und schläft an meinem Herzen	11
Es lockten mich nimmer	18
Es zirpten Grillen und Heimen	12
Freunde, klagt den edlen Jüngling	47
Geliebtes Bild, das mir mit Teurentzücken	23
Geuß lieber Mond	26
Gottlob daß keine Kette mehr	28
Grüner wird die Au	20

Heute will ich fröhlich fröhlich seyn	Seite 8
Ich bin vergnügt, im Siegeston	32
Ich danke Gott und freue mich	5
Ich war erst sechzehn Sommer alt	27
Kein Blick der Hoffnung	29
Nimmer werd ich, nimmer dein vergessen	7
Röther färbt sich der Himmel	15
Rosen auf den Weg gestreut	16
Saß einst in einem Lehnstuhl still	39
Schlaf, süßer Knabe, süß und mild	22
Sie wanket dahin	6
Süße heilige Natur	2
Träufte mein süßes Mädchen	33
Wahrlich der ist neidenswerth	4 ³
Wenn ich einmal der Stadt entrinne	10
Weine du nicht, o die ich innig liebe	1
Wer wollte sich mit Grillen plagen	46
Willkommen, o silberner Mond	9
Wo bist du Bild, das vor mir stand	38
Wurde mein heißer Seelenwunsch Erfüllung	24
Zeit, Verkündigerinn der besten Freuden.	44